

Am frühen Morgen des 3. Juni verfolgt das Männchen das Weibchen überall im Garten und auf den Dächern umher. — Der weibliche Vogel ist in dieser zweiten Minnezeit nie mit Sammeln und Zutragen von Baustoffen bemerkt worden.

Vom 7. Juni an sitzt der weibliche Vogel Morgens im Nistkasten auf dem Gelege.

Krofdorf b. Gießen, den 8. Juni 1888.

Glückliche Züchtung von Dompfaffen.

Aus einem Briefe an K. Th. Liebe.

Von C. Ilse, Pfarrer.

In einem Artikel: „Der Dompfaff“ von Herrn Cantor Schlag in Nr. 2 u. 3 des Jahrgangs 1884 der Monatschrift fand ich von Ihnen selbst in einer Anmerkung die Notiz, man wisse zur Zeit noch nicht, womit die alten Dompfaffen ihre Jungen in den ersten Lebenstagen fütterten; bei Ihnen hätten dieselben ihre Jungen in den ersten zwei Tagen infolge Mangels an passendem Futter regelmäßig verhungern lassen. Seitdem haben Sie ja wohl schon selbst das passende Futter gefunden, doch dürfte ein Beitrag vielleicht in Bezug auf diese nicht unwichtige Frage doch noch immer willkommen sein.

Schon im vorigen Jahre hatte ich ein Dompfaffenpaar, das in meinem geräumigen Vogelzimmer Anstalten zum Brüten machte; ein Nest wurde gebaut, drei Eier gelegt, aber die anderen zahlreich vorhandenen Vögel verhinderten durch fortwährende Störungen den Fortgang. Deshalb schaffte ich bei Eintritt des diesjährigen Frühlings fast alle Vögel fort und überließ dem Dompfaffenpaare — das Weibchen war ein anderes, als das des vorigen Jahres, da dies infolge Verhinderung des Brütens gestorben war — das Zimmer fast allein; nur ein Rothkehlchen, ein Blaukehlchen und ein Wintergoldhähnchen blieben noch darin. Die Dompfäffin begann zu meiner Freude nun auch alsbald unter Beihülfe des Männchens in der Astgabel einer Fichte, die ich ihnen hineingestellt, ein Nest zu bauen und binnen 5—6 Tagen waren auch 6 Eierchen da, die sofort bebrütet wurden. Da ich im Jahre vorher mit einem Rothkehlchen die Erfahrung gemacht, daß es ca. 3 Wochen auf 6 Eiern vergeblich gebrütet hatte, — denn dieselben waren taub, obgleich ich damals 4 Rothkehlchen im Zimmer hatte und darunter 2 Männchen — so hatte ich auch diesmal nicht allzu große Hoffnung auf Erfolg und war darum freudig überrascht, als ich nach 13 Tagen 6 ausgeschlüpfte Junge fand. Aber was füttern? Diese Frage fiel mir nun schwer auf die Seele. Die Thiere hatten Folgendes bereits zur Verfügung: Haas, Rübsen, Canariensaas, weißen Mohn, Sonnenblumenkerne, Haselnüsse fein geschnitten, ein Stück *Os sepiae* und dazu das

Mischfutter für das Rothkehlchen zc. bestehend aus in Milch eingeweichter Semmel, geriebenen und ausgepressten Möhren, gequellten Ameiseneiern, Mäcker'schem Insektenmehl, Eierbrod und gequetschtem Hanf, und endlich frische Vogelmiere. Bald bemerkte ich, daß sie die Knospen der Vogelmiere und etwas aus dem Mischfutter zur Fütterung der Jungen nahmen, aber doch fehlte ihnen offenbar noch das Richtige. Was mochte das sein? Gehacktes Ei wagte ich ihnen nicht zu geben, da ich an meinem Goldhähnchen die Beobachtung hatte machen müssen, daß dasselbe für zarte Vögel zu schwer ist, — mein Goldhähnchenweibchen war mir infolge davon gestorben — so versuchte ich es denn, ihnen die zarten, eben austreibenden Spizen von Tannen- und Fichtenzweigen zu bieten, doch ohne Anklang zu finden. Ebenso ging es mir auch mit allerlei Zweigen aus dem Garten, an denen die zarten Knospchen saßen. Doch unter ihnen war auch ein Zweiglein von einem ziemlich verwilderten und darum nie viel ansehnlichen Johannisbeerstrauche, an dem die ganz kleinen, erst zum Theil abgeblühten Beerlein saßen und, siehe da! das war den Dompfaffen ein „gesundenes Fressen“ für ihre Jungen; seitdem verschmähten sie fast alles, mit Ausnahme allein von Mohn und Vogelmiere, und fütterten fast ausschließlich die zarten Beerlein. Die kleinen und ebenso die noch nicht ganz abgeblühten nahmen sie ganz, von den schon größeren nur das Innere, die kleinen Kerne. Natürlich erhielten sie diese Johannisbeerzweige nun täglich frisch, — ich hatte Borrath genug im Garten — und die Jungen gediehen sichtbar. So ging es die ersten acht Tage; dann nahmen die Dompfaffen auch anderes Material zum Füttern, namentlich mehr Mohn, Vogelmiere und Ruß, auch etwas Hanf und vor allem gern gequellte Ameiseneier, die ich ihnen darum mit Eierbrod und *Os sepiae* verrieben allein gab; doch verschmähten sie auch das Mischfutter nicht. Binnen 18 Tagen entwickelten sich die Jungen soweit, daß sie ausfliegen konnten, und augenblicklich machen sie schon ihre ersten Versuche, allein zu fressen. Jetzt füttern die Alten neben dem Mischfutter und Ameiseneiern auch schon Körner. — Unterdeß hat Frau Dompfaff bereits wieder 5 Eier gelegt und zwar in ihr altes, nur neu mit Agavefasern ausgelegtes Nest und will anscheinend zum zweiten Male brüten. Womit ich die eventuell in Aussicht stehenden neuen Jungen füttern lassen soll, weiß ich noch nicht recht, doch denke ich es mit zarten Blau- und Preiselbeeren aus dem Walde zu versuchen, deren innere Kerne wohl dem Zwecke entsprechen dürften.

Daß ich über diesen meinen ersten Zuchterfolg recht erfreut bin, werden Sie, hochgeehrter Herr Professor, mir nachfühlen können.

Im Anschluß hieran gleich eine reizende Beobachtung, die ich heute Morgen machte. Als ich beim Füttern in meinem Vogelzimmer beschäftigt war, bemerkte ich mit einem Male mit Verwunderung, daß mein kleines Rothkehlchen, ein Männchen,

einen ihm gereichten fetten Mehlwurm nicht, wie sonst stets, mit Hast aufzehrt, sondern vielmehr sorgsam mit dem Schnäbelchen präparirt, wie es alte Vögel thun, wenn sie Insekten für ihre Jungen zurechtmachen, und ich hatte mich auch nicht getäuscht, denn, siehe da! es fliegt zu dem einen jungen Dompfäffchen und — bietet diesem den Mehlwurm dar. Doch es fand keine rechte Gegenliebe, denn der kleine Kerl sperrte wohl begehrlieh den Schnabel auf und nahm ihm den Mehlwurm ab, doch ließ ihn zweimal hintereinander wieder herabfallen, und ebenso geschah es auch wieder, als ich eine Stunde später denselben Vorgang beobachten konnte. Das arme Rothkehlchen! es meinte, der köstliche Leckerbissen, den es sich selbst in seltener Selbstlosigkeit vom Munde absparte, müßte dem Dompfäffchen auch eine Delikatessse sein!

Ist unser Haushuhn noch im Stande, zu verwildern und in der Freiheit auszuhalten?

Von Dr. S. Simroth.

In Nr. 4 dieses Jahrganges kommt Herr Scheidemantel, auf Victor Hehn sich stützend, darauf zu sprechen, daß unser Haushuhn als einer der ältesten, wo nicht als der älteste unter unsern gefiederten Hausgenossen anzusehen sei, „da es, wie man durch verschiedene Versuche festgestellt hat, dem Kampfe ums Dasein durchaus nicht mehr gewachsen ist. In die Wildniß ausgesetzte Haushühner gehen rasch zu Grunde.“

Die Frage scheint in der That äußerst wichtig. Die Entscheidung, ob unsere verschiedenen Hühnerracen nur von einer wilden Art, dem Gallus bankiva, oder von mehreren abstammen, ist noch nicht getroffen. Ließe sich nachweisen, daß zu so absonderlichen Racen, wie den Cochinchinesen, den Malayen oder dem polnischen Hühne mit der Federkrone ebenso nahe verwandte wilde Arten sich finden, als das gemeine deutsche Huhn oder noch mehr der Kampfhahn mit dem Bankiva-Huhn übereinstimmen, so wäre es zum mindesten wahrscheinlich gemacht, daß unser Haushuhn nicht auf eine einzige praehistorische Domestication zurückzuführen sei, sondern es müßte eine wiederholte Züchtung verschiedener Species angenommen werden. Da die Ornithologie von dieser Seite noch zu keinem Erfolge gekommen ist, so sucht sie die uralte Domestication unserer Haushühner durch ihre weitgehende Umbildung zu erweisen. Ihre Organisation soll so weit verändert sein, daß sie nicht mehr im Stande sind, den Kampf ums Dasein vollständig zu führen. Nun braucht man aber nur in einem Museum von der großen Ähnlichkeit des Bankiva-Hahnes mit manchem deutschen Hahne sich zu überzeugen, um sofort zum gegentheiligen Schlusse zu kommen, zu dem Schlusse nämlich, daß trotz sehr lang andauernder Züchtung sich bei vieler

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Ilse C.

Artikel/Article: [Glückliche Züchtung von Dompfaffen. 277-279](#)